

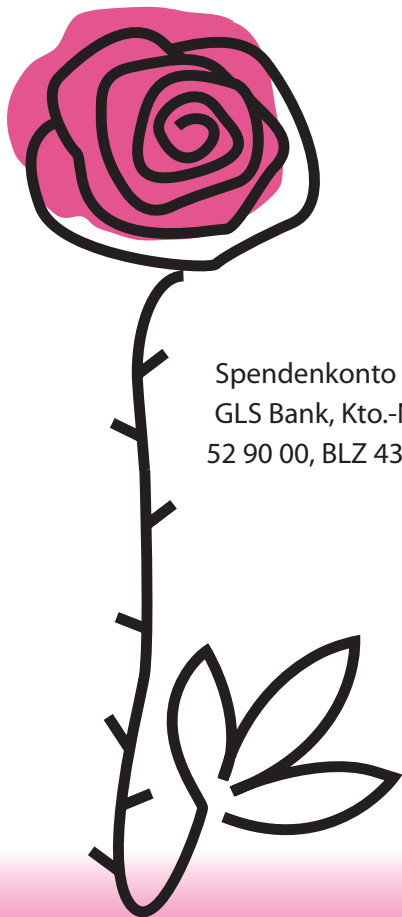
Liebe Freundinnen und Freunde der hms,

nach einer längeren Pause melden wir uns mit einer neuen Ausgabe unseres Newsletters bei Euch zurück. Wir möchten Euch auf ein durch uns gefördertes Dokumentarfilmprojekt aufmerksam machen, geben Euch einen kurzen Einblick in unseren ausführlichen Bericht zum vergangenen Förderjahr und setzen unsere Reihe von Interviews mit den „Köpfen“ der Stiftung aus Vorstand und Beirat fort, diesmal mit Klaus Müller aus Göttingen.

Wie immer an dieser Stelle unser herzlicher Dank an all jene, die durch ihre Spenden und Zustiftungen die Grundlagen für unsere Fördertätigkeit bereiten!

Ihr / Euer Vorstand der **hms**:

Karen Nolte, Klaus Müller, Josef Schnitzbauer und Klaus Stehling



Spendenkonto der **hms**:
GLS Bank, Kto.-Nr. 80 10
52 90 00, BLZ 430 60 967

2010: höchste Zahl bewilligter Anträge seit Gründung der hms

Im Rahmen ihres Sachberichtes an die Stiftungsaufsicht zieht die **hms** alljährlich ein Resümee ihres Stiftungshandelns im vergangenen Jahr.

Das Wichtigste an dieser Stelle in Kürze.

Im Jahr 2010 sind 26 Anträge mit einer beantragten Förder-summe von etwa 53.000 € an die **hms** gestellt worden. Der Vorstand hat 23 Projekte bewilligt. Dies ist die höchste Zahl seit Gründung der **hms** vor zwanzig Jahren.

Die Gesamtfördersumme 2010 beträgt etwa 33.900 €. Sie liegt damit leicht unter der des Vorjahres, aber weitaus höher als der Durchschnitt der vergangenen Jahre. Im Jahr 2010 wurden nur drei Anträge abgelehnt. Aus Sicht des Vorstandes dokumentiert dieses Ergebnis die Qualität der Anträge. Die durchschnittliche Bewilligungshöhe lag bei knapp 1.500 € pro Antrag.

Von den 22 geförderten Projekten aus dem Bereich Bildung entfielen jeweils drei Anträge auf schwule und auf lesbische Projekte; der Rest, also 16 Projekte, wurde von gemischten Vereinen beantragt. Ein Buchprojekt konnte aus Mitteln des Karl-Heinrich-Ulrichs-Fond unterstützt werden.

Im Gegensatz zum Vorjahr, in dem Jugendprojekte die größte Bedeutung aufwiesen, standen 2010 eher Projekte, die sich mit der Lebenssituation von älteren Lesben und Schwulen beschäftigten, im Vordergrund. Aber auch Projekte aus dem Bereich Kultur und Geschichte nahmen einen großen Raum ein.

Im Jahr 2010 erhielt die **hms** Zustiftungen in Höhe von über 17.000 € und Spenden in Höhe von knapp 4.000 €. Diese Summe ist etwas höher als im Jahr zuvor. Damit betrug das gesamte Vermögen der **hms** zum 31.12.2010 gut 940.000 €.

Über Teamwork und Meilensteine in der Stiftungsarbeit

Dr. Klaus Müller (Vorstandsvorsitzender der **hms**) im Gespräch mit Klaus Stehling

Klaus, wie bist Du zur Stiftung gekommen.

Bei mir lief es, wie bei anderen auch: Zur Stiftung kommt man nicht, sondern man wird gefragt. In meinem Fall hat mich Michael Holy (Mitglied des Beirates der **hms**) angesprochen. Er kam damals im richtigen Moment. Zum einen, weil ich nach vielen Jahren gerade meine Vorstandstätigkeit für die Niedersächsische AIDS-Hilfe beendet hatte und offen war für ein neues ehrenamtliches Engagement. Zum anderen hatte Andreas Meyer-Hanno im Rahmen der Mitgliederversammlungen der Homosexuellen Selbsthilfe e.V. mehrfach von der Situation und den Möglichkeiten der **hms** berichtet und ich hielt das für eine sehr spannende Geschichte vor allem, weil im Stiftungswesen im schwul-lesbischen Bereich noch nicht alles etabliert war.

Seit wann bist Du also Mitglied im Vorstand?

Seit fast zehn Jahren. Ende 2001 konstituierte sich der Vorstand vollständig neu mit Josef Schnitzbauer, Regina Buchholz, Heinz-Bernd Kaiser und mir.

Zehn Jahre sind eine lange Zeit, ich habe in der Zusammenarbeit mit Dir den Eindruck gewonnen, dass diese Beständigkeit ein Wesensmerkmal von Dir ist...

Mag sein, dass dies so ist. Aber es war bei weitem nicht nur Pflichterfüllung. Ich fand es reizvoll mitzuhelfen, dass die Stiftung in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen ist und sich in vielerlei Hinsicht weiterentwickelt hat. Und nicht zuletzt arbeiten wir in einem sehr angenehmen Team zusammen. Wenn das nicht so wäre, würde ich sicher nicht weiter machen.

Wenn ich richtig liege, dann verbindet alle Vorstände, dass sie ihr Vorstandsamt mit ihrer Berufstätigkeit vereinbaren müssen. Wie wirkt sich das aus Deiner Sicht auf die Arbeit der Stiftung aus?

Ich denke, das funktioniert nur, weil wir eine klare Aufgabenteilung gefunden haben und weil wir intensiv die neuen Informationstechnologien nutzen. Nur so können wir auf eine zentrale, hauptamtlich besetzte Geschäftsstelle verzichten. Das ist für die Stiftung natürlich ein riesiger Vorteil, denn so reduzieren wir die Verwaltungskosten ganz wesentlich. Es hat aber auch schwierige Seiten, vor allem für die VorstandskollegInnen, die Ihr Ehrenamt lieber intensiver im Team realisieren würden. Wir sehen uns ja in der Regel nur zu den

hms-newsletter 01/2011, seite 2

Vorstandssitzungen und erledigen sehr viel über das Telefon und das Internet.

Was ich persönlich sehr bedaure, ist, dass wir meist die Einladungen der Projektträger anlässlich der Präsentation der geförderten Projekte aus Zeitgründen nicht annehmen können. So geht uns ein kleiner Benefit verloren, den man ja eigentlich aus der Förderung hätte. Das ist



natürlich auch von Nachteil für die Stiftung selbst, weil sie nicht so stark öffentlich präsent sein kann. Hätten wir die Möglichkeit, uns hauptamtlich zu entlasten, dann könnte dieser erfreuliche Teil an Gewicht gewinnen. Ehrenamt sollte neben der notwendigen Pflichterfüllung möglichst viel Spaß machen.

Wie oft trifft Ihr Euch denn überhaupt persönlich?

Der Vorstand trifft sich vier oder fünf Mal im Jahr. In aller Regel reisen wir vormittags an und abends schon wieder ab. In letzter Zeit haben wir es häufiger geschafft, uns über ein ganzes Wochenende zu sehen. Das ermöglicht einen intensiveren Austausch auch auf der persönlichen Ebene, was ansonsten meist zu kurz kommt. Eintägige Treffen arten schon mal in Stress aus, weil die Tagesordnung oft sehr lang ist und viele Entscheidungen gefällt werden müssen.

Wie kommt das?

Neben der Entscheidung über die Förderanträge, was sicher den größten Raum einnimmt, müssen wir uns ja um das gesamte Stiftungsgeschäft kümmern: Wir treffen Beschlüsse zur Geldanlage, wir erarbeiten einen Haushaltsplan, wir versuchen so gut es geht, die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit anderen Stiftungen zu organisieren.

In den vergangenen beiden Jahren haben wir gerade den letzten Aspekt intensiviert. Deutlich wird das nach außen an unserer Beteiligung am Stiftungsnetzwerk Wandelstiften, aber auch an unserer Mitgliedschaft

in der Initiative „Transparente Zivilgesellschaft“. Zusätzlich stehen immer wieder besondere Themen an. In diesem Jahr haben wir z.B. unser Leitbild diskutiert und sind nun dabei, es neu zu fassen.

Wir haben mehrfach darüber nachgedacht, ob wir die Arbeit nicht besser strukturieren könnten, z.B., indem wir eine Terminsetzung für Anträge einführen. Wir haben das abgelehnt, weil wir dann nicht mehr so flexibel agieren könnten, denn wir wollen gegenüber den Antragstellern möglichst unbürokratisch handeln. Faktisch hat das in den vergangenen Jahren fast immer dazu geführt, dass am Anfang eines Jahres ziemlich viel Anträge vorliegen, was wohl mit der Jahresplanung der Initiativen zusammen hängt. Das hat dann möglicherweise zur Konsequenz, dass unsere Fördermöglichkeiten in der zweiten Jahreshälfte eingeschränkt sind.

Ich habe vorhin herausgehört, dass Du einer hauptamtlichen Geschäftsführung skeptisch gegenüber stehst, obwohl sie die Arbeit des Vorstandes stark entlasten könnte.

Das ist nicht unbedingt so: Ein Geschäftsstellenleiter, der Routinetätigkeiten übernimmt, würde den Vorstand dadurch sicher entlasten und diese Person könnte öffentlich auch eher präsent sein als wir. Hauptamtlichkeit würde aber einen großen Teil unserer Mittel verschlingen, die dann für die Förderung der Projekte fehlen würden. Daher müsste unser Vermögen vorher stark anwachsen und es müsste sich auch eine geeignete Person finden, was sicher nicht einfach ist.

Klaus, Du bist jetzt schon lange Zeit im Vorstand und hast auch zuvor das Stiftungsgeschehen mit verfolgt. Gibt es aus Deiner Sicht Meilensteine in der Entwicklung der hms?

Ja natürlich, ein erster Meilenstein war sicherlich die Öffnung der Stiftung für lesbische Projekte, später auch für Projekte aus dem Spektrum der queer- und TransidentInnen-Initiativen. Ein zweiter war sicherlich die Einrichtung des Karl-Heinrich-Ulrichs-Fonds, der uns durch eine Zustiftung von Wolfram Setz ermöglicht wurde. Dieser Fond steht für die Öffnung der Stiftung in Richtung wissenschaftlicher Forschung. Als letzten Meilenstein würde ich unser Engagement für mehr Transparenz und Öffentlichkeit im Stiftungswesen ansehen; das hatte ich ja bereits angesprochen. Indirekt fördert der Staat über das Gemeinnützigkeitsrecht alle Stiftungen. Schon allein deshalb sind diese aus meiner Sicht verpflichtet, ihr Finanzgebaren und

ihre Entscheidungsstrukturen offen zu legen.

Das gilt auch für uns, obwohl wir bewusst eine größtmögliche Unabhängigkeit von staatlichen Institutionen wahren, anders als andere Stiftungen, die ja gerade auf staatliche Beteiligung setzen. Ich halte diese Distanz zum Staat weiterhin für die richtige Entscheidung, auch wenn das bedeutet, dass wir möglicherweise auf Finanzierungsoptionen verzichten. Nur so können wir langfristig unsere Unabhängigkeit wahren.

Die hms ist als Förderstiftung auf die enge Kooperation mit den Initiativen angewiesen, welche die Projektideen entwickeln und umsetzen. Wie reflektiert ihr denn die Veränderungen, die in der Lesben- und Schwulenbewegung in den vergangenen Jahren vorstattengegangen sind?

Die Bewegung gibt es nun ja schon seit geraumer Zeit nicht mehr. Heute ist eine große Vielfalt an Initiativen zu beobachten und eine starke Ausdifferenzierung des Spektrums. Ich sehe da keinen wesentlichen Unterschied zum Entwicklungsprozess in anderen sozialen Bewegungen; das ist also eigentlich nichts Besonderes.

Teilweise wird auch heute tolle Arbeit geleistet, teilweise Arbeit, die ich weniger gut finde. Die hms sehe ich da eher als Fels in der Brandung. Die Projekte können sich an uns wenden, aber wir unterstützen nicht beliebig. Gerade in letzter Zeit haben wir unsere Diskussionen diesbezüglich im Zusammenhang mit der Leitbilddiskussion nochmals intensiviert. Ich bin persönlich sehr gespannt, wie sich die Ergebnisse auf unsere Förderfähigkeit auswirken werden und wie das von unseren KooperationspartnerInnen wahrgenommen wird.

hms wird 20!

Jubiläumsveranstaltung im Sonntagsclub

Ihre Gründung vor 20 Jahren feiert die hms mit einem kleinen aber feinen Fest am Samstag, den 1. Oktober 2011 um 18 Uhr im Sonntagsclub in der Greifenhagener Straße 28. Den Festvortrag mit dem Titel „Im Dschungel der Identitäten“ gestaltet Dr. Kirsten Plötz, Historikerin mit dem Schwerpunkt Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Das musikalische Rahmenprogramm unter dem Titel „Vertauschte Rollen“ transzendiert das Thema mit einem Augenzwinkern in die Sphäre der Musik. Es wird gestaltet von Judith Bergmann und Michael Heptner.

Çürük / Die türkische Krankheit

hms fördert Film über Umgang des türkischen Militärs mit Homosexualität

„Homosexualität ist eine Krankheit und muss therapiert werden“, verkündete die türkische Familienministerin erst kürzlich in einem Interview. Für das türkische Militär stellt Homosexualität bis heute eine „psycho-sexuelle Krankheit“ dar und dient als Grund zur Ausmusterung vom Wehrdienst. Dafür wird in einem Beweisverfahren und mittels menschenrechtsverachtender Methoden Homosexualität „diagnostiziert“.

In Çürük / Die türkische Krankheit, einem Dokumentarfilm von Ulrike Böhnisch, berichten vier junge Männer von ihren Erfahrungen im Militär und mit der Ausmusterung. Dabei wird unter anderem deutlich, dass der Ausmusterungsprozess trotz seiner skurrilen und perversen Mittel für viele Betroffene das kleinere Übel darstellt – Horrorgeschichten von grausamen Massenvergewaltigungen beim Militär kursieren aktiv in der türkischen Schwulenszene.

Das Bild eines »echten Mannes« ist in der Türkei klar definiert. Während Schwule generell als Männer zweiter Klasse bzw. als Frauen degradiert werden, so gelten schwule Männer, die sich zudem dem Militärdienst entzogen haben, gar als »Männer dritter Klasse«. Damit reißt der Film nicht nur das schwierige Thema Menschenrechtsverletzungen in der Türkei an, thematisiert werden außerdem die Rolle des Militärs, Grenzen der Meinungsfreiheit, Homophobie und nicht zuletzt der schwierige Begriff »Männlichkeit«.

Çürük – The Pink Report ist ein sehr einfühlsamer Film, der sich offen moralisch positioniert, ohne zu belehren. Alle Protagonisten haben neben ihrem gemeinsamen Schicksal die Grundauffassung gemein, dass sie sich nicht als Opfer darstellen wollen. Trotz ihrer mehrfachen traumatischen Erlebnisse versuchen sie ein Leben in Normalität zu führen – die einen öffentlich in der Türkei, die anderen im Ausland, wo sie für sich eine größere Chance auf ein selbstgestaltetes Leben sehen. Wieder andere versuchen sich anzupassen und nicht aufzufallen.

Wir freuen uns, dass wir gemeinsam mit weiteren Förderern dazu beitragen konnten, dass dieses Low-Budget-Projekt realisiert werden konnte. Der Film läuft seit April 2011 erfolgreich auf nationalen und internationalen Filmfestivals.

Weitere Infos unter www.curuk-film.de



Regenbogenphilanthropie - zweites Fachtreffen fand im September 2010 in Berlin statt

Bereits im September vergangenen Jahres fand ein zweites Fachtreffen Regenbogenphilanthropie statt, organisiert von Ise Bosch (Dreilinden gGmbH), Barbara Unmüßig (Heinrich-Böll-Stiftung) und Günter Dworek (Hischfeld-Eddy-Stiftung). Das Treffen adressierte EntscheidungsträgerInnen aus Ministerien und aus der Entwicklungszusammenarbeit.

Den Hauptvortrag hielt Paul Jensen, Humanist Institute for Cooperation with Developing Countries (HIVOS), Niederlande zum Thema „LGBTI inklusive Menschen-

hms-newsletter 01/2011, seite 4

rechtsarbeit in der auswärtigen Politik und Entwicklungszusammenarbeit“.

In der ersten sich daran anschließenden Podiumsdiskussion erörterten VertreterInnen aus dem Auswärtigen Amt (AA) und dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) mit zwei VertreterInnen der Heinrich-Böll-Stiftung und des Evangelischen Entwicklungsdienstes die Frage, unter welchen Bedingungen LGBTI-Menschenrechtsaspekte in den auswärtigen Beziehungen stärker zur Geltung

gebracht werden können. Im Fokus standen dabei Kooperationsmöglichkeiten zwischen Staat und Zivilgesellschaft und die Möglichkeiten der Förderung von LGBTI-Projekten durch AA und BMZ.

Eine zweite Diskussionsrunde befasste sich unter dem Titel „Homophobie ist unafrikanisch“ mit dem Schwerpunkt der Förderung von LGBTI-Projekten in Afrika. Podiumsteilnehmerinnen aus der Heinrich-Böll-Stiftung von Amnesty International/Mersi, der filia frauenstif-

Dieter Schiefelbein scheidet aus hms-Beirat aus, Rena Friedrich als Nachfolgerin bestätigt.

Dieter Schiefelbein, seit Gründung der Stiftung Beirat in der **hms**, hat zu Beginn des Jahres sein Amt niedergelegt. Er hat entschieden, nach zwanzig Jahren neue Prioritäten zu setzen. Wir danken ihm herzlich für die langjährige Unterstützung und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute. ([„Am Anfang: das andere Ufer“](#), [Interview mit Dieter Schiefelbein im hms Newsletter 2009-2.](#))

Der Beirat ist inzwischen bereits wieder komplettiert, nachdem die Homosexuelle Selbsthilfe e.V. im Rahmen ihrer Mitgliederversammlung Rena Friedrich als Beirätin bestätigt hat. Rena ist in der **hms** keine Unbekannte, sie war bereits von 2003 bis 2007 Mitglied im Vorstand der **hms**. Rena lebt in Frankfurt/Main und ist beruflich als Mediatorin, Führungskräfte-Coach und Kommunikationsberaterin tätig. Sie war federführend beteiligt am Aufbau der Rainbow Group Germany, dem SLBT-Netzwerk der Deutschen Bank. Rena ist die erste Frau im Beirat der **hms**.

tung und von TERRE DES FEMMES diskutierten geeignete Förderstrategien und die Rahmenbedingungen für die Netzwerkarbeit der Stiftungen vor Ort.

Materialien zum Treffen finden sich auf den Seiten der Hirschfeld-Eddy-Stiftung (<http://www.hirschfeld-eddy-stiftung.de/lgbt-plattform/2010-fachtreffen-fuer-entscheidungstraeger>). Ein Bericht über das erste Treffen Regenbogenphilanthropie findet sich im **hms-Newsletter 02/2009**.

Beitritt zur Initiative „Transparente Zivilgesellschaft“

Im vergangenen Jahr beschlossen Beirat und Vorstand der **hms** (s. [Newsletter 2010-2](#)) den Beitritt zur Initiative „Transparente Zivilgesellschaft“, die von Transparency International Deutschland e.V. angestoßen worden war. Ziel der Initiative ist es, dass Institutionen, die für das Gemeinwohl tätig sind und daher durch die öffentliche Hand steuerlich gefördert werden, offen legen, welche Ziele angestrebt werden, woher die Mittel stammen, wie sie verwendet werden und wer die Entscheidungsträger sind.

Inzwischen hat die Stiftung die Kriterien erfüllt, die Voraussetzung für eine Anerkennung durch den „[Trägerkreis Transparente Zivilgesellschaft](#)“ sind. Auf der Internetseite der **hms** können die Informationen über die Mittelherkunft- und -verwendung, sowie über unsere Entscheidungsstrukturen nun in einem standardisierten, durch die Initiative vereinbarten Format übersichtlich abgerufen (<http://hms-stiftung.de/content/sites/hms-stiftung-transparenz.php>) werden.